

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
General-Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Inschriften Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S , monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 30 S ; auswärts 1 M 45 S . Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15 Pfenning. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einblendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 121.

Donnerstag, 15. Oktober 1896.

32. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 12. Okt. Dem Vernehmen des „Schw. Merk.“ nach hat der Staatsminister der Justiz Dr. v. Faber in Rücksicht auf seine Gesundheitsverhältnisse und sein fortgeschrittenes Alter um seine Zuruhesetzung gebeten.

— Die Reichstagsersatzwahl für den 13. württembergischen Wahlkreis ist auf den 17. November anberaumt.

— Die Deutsche Verlagsanstalt schlägt die Verteilung einer Dividende von 8 1/2 Proz. (Vorjahr 9 Proz.) bei 30 000 Mark außerordentlichen Abschreibungen vor.

Ulm, 11. Okt. Auf dem Parteitag der deutschen Volkspartei erstattete Reichstagsabgeordneter Galler den Kassenbericht, Reichstagsabgeordneter Ehni den Parteibericht. Reichstagsabgeordneter Galler sprach sodann über „Marinepläne“. Er erklärte, daß nur das für die Verteidigung des Vaterlandes Notwendige zu bewilligen sei. Eine dahin gehende Resolution wurde einstimmig angenommen. Muser-Offenburg sprach zur Frauenfrage. Er begründete eine Resolution, die sich für Verbesserung der Lage der Frauen hinsichtlich ihrer Bildung und Existenzmittel ausspricht. Dr. Graeher-Berlin sprach über Zwangsorganisation des Handwerks und schlug eine Resolution vor, die in der Form angenommen wurde, daß die Partei entschieden die Ablehnung des Zwangsgesetzes, dagegen die Vorlegung eines Entwurfs über Handwerksorganisation auf freier Grundlage verlangt. Der Reichstagsabgeordnete Konrad Hausmann berichtete über die Thätigkeit des Reichstags und der Volkspartei in demselben. Hierauf referierte Sonnemann-Frankfurt über die Frage der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Dr. Duidde-München empfahl die Herstellung populärer Parteischriften. Darnach fanden die Aufgaben des Parteitages ihre Erledigung. Als Vorort wurde Stuttgart wiedergewählt, zum nächsten Versammlungsorte Mannheim bestimmt.

Ulm, 11. Oktbr. Eine praktische Einrichtung hat der hiesige Turnerbund getroffen. Nach einem Beschlusse in der letzten Versammlung läßt derselbe alle seine Mitglieder und Zöglinge in eine Unfallversicherung aufnehmen. Die Versicherung tritt ein bei allen körperlichen Unfällen die auf dem Turnplatz, bei Turnmärschen, Spielen, Turnfesten und allen vom Verein angeordneten Zusammenkünften vorkommen, und hat

Gültigkeit vom Betreten der Turnhalle oder des sonstigen Versammlungsorts an bis zum Verlassen desselben. Die Versicherungssumme erstreckt sich auf Todesfall, Ganzinvalidität und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit.

Friedrichshafen, 9. Okt. In den Fluten des Bodensees hat sich wieder einmal das letzte Kapitel eines Romans aus dem Menschenleben abgespielt. Nahe des königlichen Schlosses wurden vom See zwei mit einem Strick zusammengebundene Leichen ans Land gespült. In denselben erkannte man den verheirateten Monteur Stock von hier und ein 26 Jahre altes Mädchen aus Eßlingen, welches seit etwa vier Wochen bei Stock auf Besuch war. Die beiden Ertrunkenen wurden seit zehn Tagen vermißt. Vor acht Tagen fand man am Schloßdam ein Notizbüchlein, in welchem St. die selbstmörderische Absicht mitteilte, doch glaubte man an eine gestifftliche Irreführung. Stock hinterläßt eine Frau mit Kind.

Rundschau.

Karlsruhe, 12. Okt. Heute nacht erstach der Premierlieutenant des Grenadier-Regiments, v. Brüsewitz, vor dem Hotel „Tannhäuser“ den Mechaniker Siebmann von hier, der im Hotel thätlich gegen ihn gewesen war. Siebmann war sofort tot. (Ueber den Vorfall meldet die „Frankf. Ztg.“: Nach Aussagen von Augenzeugen wurde Brüsewitz von Siebmann gestochen. Da dieser sich nicht entschuldigen wollte, kam es zu einem Wortwechsel. In dem schmalen Gange, der vom Restaurant in den Hof führt, hat der Mechaniker dem Offizier eine Ohrfeige gegeben, worauf der tödtliche Stich mit dem Säbel erfolgte. Der Stich ging durch die Leber und führte nach kurzer Zeit den Tod herbei. Der Offizier machte der sofort herbeigeeilten Polizei noch Angaben und meldete sich dann beim Oberst des Regiments. Brüsewitz ist einer der lebenswichtigsten Offiziere des Regiments und wird ebenso bedauert, wie das unglückliche Opfer.)

— In der heutigen No. der „Bad. Landesztg.“ wird der Vorfall im Café „Tannhäuser“ wie folgt geschildert: Gegen halb 12 Uhr kam Siebmann in Begleitung eines Freundes und zweier Damen in das Café Tannhäuser und stieß, als er sich an einen Tisch setzte, mit seinem Stuhl an denjenigen, auf welchem Prem.-Lieutenant v. Brüsewitz saß, an. Auf

die Bemerkung des Offiziers: „Ein anständiger Mensch entschuldigt sich auch!“ entgegnete Siebmann: „Lassen Sie mich in Ruhe!“ Darauf rief v. Brüsewitz den Wirt und verlangte von diesem die Ausweisung Siebmanns, die aber der Wirt selbstverständlich ablehnte. Nun stellte sich v. Brüsewitz dem Siebmann vor und verlangte von ihm, er solle um Entschuldigung bitten, da er sich unanständig benommen habe. Siebmann erwiderte, er möge ihn in Ruhe lassen, es genüge wohl, wenn er keine Antwort gebe. In größter Erregung sprang nun v. Brüsewitz auf und ging mit gezücktem Säbel auf Siebmann los. Nur durch das energische Eingreifen des Wirtes und des Kellners wurde ein Unglück im Lokale verhütet. Als Siebmann bald darauf in den Hof ging, sprang v. Brüsewitz auf und rief: „Ich bin in meiner Ehre tödtlich verletzt; ich muß mich rächen, sonst muß ich den Dienst quittiren!“ Der Wirt vertrat ihm jedoch den Weg und verhinderte ihn, in den Hof zu gehen. Da nahm v. Brüsewitz seinen Mantel und Mütze und entfernte sich durch den Ausgang nach der Karlstraße hin, um gleich darauf von der Kaiserstraße her wieder durchs Café in den Hof zu gehen. Dort traf er den Siebmann, der unter dem wiederholten Rufe, von Brüsewitz möge ihm doch verzeihen, sich nach dem hinteren Teile des Hofes flüchtete, wo ihm der Offizier ohne weiteres den Säbel durch den Leib rannte. Der Schwerverletzte wurde darauf in ein Zimmer verbracht, wo er 1/2 Stunde später seinen Geist aufgab. Dies der Thatbestand. Von Ohrfeigen, die der Offizier bekommen haben soll, wissen die Augenzeugen absolut nichts. — Die „Bad. Ldsztg.“ bemerkt u. A.: Wir nehmen zur Ehre des Offiziers an, daß er schon vor seinem Zusammentreffen mit Siebmann in ungewöhnlicher Erregung sich befand, — sonst wäre nicht zu begreifen, wie er als gebildeter Mann einer so gleichgültigen Sache wie die unbeabsichtigte Anrempelung seines Stuhles eine so ungeheure Bedeutung beilegen konnte. Wir sind fest überzeugt, daß das ganze Offizierkorps einig ist mit der Zivilbevölkerung, nicht bloß im Bedauern des unglücklichen Opfers, sondern auch in der Empfindung der tiefsten Empörung über die schauerliche That.

— Der blutige Vorgang im „Tannhäuser“ bildet nach wie vor das allge-

meine Stadtgespräch. Das Gerücht, welches gestern in der Stadt verbreitet war, wonach der Thäter Lieutenant v. Brüsewitz sich erschossen haben soll, wird uns als völlig unbegründet bezeichnet. Die Ermittlungen über den Verlauf der schrecklichen Affaire werden inzwischen seitens der Militärbehörde auf das eifrigste betrieben. Festzustehen scheint, daß v. Brüsewitz bis zu dem Augenblick, wo er von Wirt und Kellner am Gebrauch seiner Waffe im Lokale verhindert wurde, sich ruhig und taktvoll benommen und erst dann in der unheilvollen Ueberzeugung, ohne blutige Genugthuung seinen Dienst quittieren zu müssen, sich zu der grauenvollen That hinreißen ließ. Von Siebmann berichten dagegen Augenzeugen, daß er nicht nur einmal den Stuhl des Lieutenants angestoßen, sondern als er inzwischen auf den Hof hinausging, aufs neue ihn angerempelt habe. Die Behauptung, daß Siebmann seinen Angreifer noch um Verzeihung gebeten, erscheint noch völlig unkontrollierbar, da der Angriff selbst das Werk eines Augenblickes gewesen und Niemand bei der That selbst zugegen war.

Der von der Karlsruher Sektion des Bad. Schwarzwaldvereins auf dem Malsberg bei Malsch errichtete Aussichtsturm ist am Sonntag trotz des strömenden Regens unter außerordentlicher Teilnahme von Vereinsmitgliedern und Freunden des Vereins aus Karlsruhe, Ettlingen, Rastatt, Baden, sowie aus dem ganzen Murgthal feierlich eingeweiht worden.

Aus Mannheim, 12. Oktober, schreibt man: Zwei Unteroffiziere des hiesigen Regiments hatten am Samstag abend einen Deserteur des bad. Pionierbataillons No. 14, den sie in Duisburg abgeholt hatten, vom Bahnhof nach dem Militärarrestlokal zu transportieren. Unterwegs ergriff der Arrestant, ein geborener Mannheimer, die Flucht, und nun feuerten die Transporteure ohne Bedenken ihm drei scharfe Schüsse in die noch sehr belebten Straßen nach. Bei der Tragweite und Durchschlagskraft des modernen Gewehrs kann man die Größe der Gefahr sich vorstellen, in der das Publikum schwebte. Zum Glück traf keiner der Schüsse. Der Flüchtling wurde von einem Zivilisten festgehalten und dann an seinen Bestimmungsort verbracht. Das Verfahren der Unteroffiziere findet in der Bevölkerung die schärfste Beurteilung.

Haag, Bayern, 12. Okt. (Ein Kostkind per Nachnahme.) Daß an die k. Post schon viele merkwürdige Ansuchen gestellt worden sind, ist bekannt. Daß aber, wie kürzlich in unserer Gegend, eine Frau vom Lande bei der Post fragte, ob man nicht ein Kostkind per Nachnahme fortschicken könne, dürfte noch nicht vorgekommen sein.

Frankenthal, 12. Okt. Einem Mädchen von Gerolsheim, welches hier im Dienste stand, kam beim Putzen eine Nadel in die Hand, und ein Stück der Nadel war trotz allen Suchens nicht aufzufinden, so daß Gefahr bestand, die Hand abnehmen zu müssen. Das Mädchen ging in die Klinik nach Heidelberg, wo die Hand mit Röntgenstrahlen photographiert wurde; der Sitz des Nadelstückes wurde entdeckt und dasselbe dann entfernt. Die Hand

des Mädchens ist hierdurch gerettet worden.

Zu Gerolsheim, wo seit einiger Zeit Neubohrungen stattfanden, brach am letzten Samstag mit ungeheurer Gewalt ein neuer Sprudel mit 100 m hohem Strahl empor.

Dresden. Der durch Herausgabe zahlreicher Schulbücher auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene Oberschulrat Berthelt hat sein gesamtes Vermögen dem sächsischen Pestalozzverein hinterlassen. Es beziffert sich nach jetzt abgeschlossenen Feststellungen auf mehr als 330 000 Mk.

Wien, 12. Okt. Der Komponist Bruckner ist gestern nachmittag gestorben.

Lokales.

Wildbad, 14. Okt. Herr Restaurateur Maich hat das neben seinem Anwesen befindliche Haus der Frau Döffinger Wwe., bezw. deren Hausanteil, um die Summe von 10 500 Mk. käuflich erworben.

Unterhaltendes.

Ueberlistet.

„u Abend meine Herren,“ sagte der durch sein verbes Wesen bekannte Arzt Dr. Buschmann, als er zur gewohnten Stunde in seiner Stammkneipe eintraf.

Ein vielstimmiges „Guten Abend, Hr. Doktor“, scholl ihm als Gegengruß zurück. Der Angelommene ließ seine Blicke durch die scharfen Brillengläser über die Tafelrunde schweifen. Plötzlich zog er die Augenbrauen in die Höhe, legte die Stirne in drohende Falten und sagte dann:

„Schockschwerenot, da sind Sie ja auch schon wieder, Sie Lumpaci! Sie sollten sich sofort nach Hause scheeren. Um diese Zeit gehören Sie ins Bett und nicht hierher!“

Die Worte waren an einen graubärtigen Mann in vorgerückten Jahren gerichtet, der mit dem unschuldigsten Gesicht, in dem jedoch ein paar lustige Augen zwinkerten, hinter seinem „Bils“ saß und behaglich vor sich hinlachte. Das war der Gutsverwalter Schlauert aus dem etwa eine Meile entfernt liegenden Gutsbezirke, der zeitweilig gehörig an Zipperlein litt und teils dieserhalb, teils außerdem zu den dauerndsten Patienten des Doktor Buschmanns zählte. Doktor Buschmann hatte ihm strikteste Ordre gegeben, ein für alle Mal das „unheimliche Biersaufen“ zu unterlassen, sich jeder aufregenden Lebensweise zu enthalten und sich regelmäßig mit der Sonne ins Bett zu scheeren. Aber Schlauerts feucht-trübliches Temperament ließ eine dergleichen trockene Lebensweise nicht zu, und er suchte, wo er nur konnte, der ärztlichen Kontrolle ein Schnippchen zu schlagen.

Doktor Buschmann hingte seinen regentriefenden Mantel an den Haken und brummte so etwas von jugendlichem Leichtsinne in den Bart.

„Müßten so mal Ihre Meile in diesem Wetter per pedes apostolarum in nachtschlafender Zeit absolvieren! Sollte Ihnen dann schon vergehen, das Pokulieren!“ grollte der Gestrenge weiter.

„Das Skatpielen auch?“ wagte der Bescholtene mit listigem Blinzeln einzuwenden.

Der Doktor schien diese Entgegnung

überhört zu haben, aber doch klang seine Stimme schon wesentlich milder, als er sagte:

„Man will ja nichts dagegen sagen, wenn es mit Maßen geschieht. Ein Stündchen, oder so . . . aber bis in die späte Nacht . . .“

„Lassen's gut sein, Herr Doktor,“ verteidigte sich Schlauert: „bis in die späte Nacht hinein thu' ich nicht mit. Sie wissen's ja, mein letzter Zug fährt um 10 Uhr, und mit dem muß ich mit.“

Wir haben hier noch mitzuteilen, daß von der Stadt, in welcher das Gasthaus lag, eine Sekundärbahn durch Schlauerts Gutsbezirk führte.

„Um zehn Uhr!“ polterte der Doktor wieder los „Dann sind Sie um 11 Uhr zu Hause. Um diese Jahreszeit gehören Sie um neun Uhr ins Bett, verstehen Sie?“

„Na, Herr Doktor, eine gefühlvolle Seele wie Sie — — wenn ich auch mal den letzten Zug verpassen sollte — — Sie haben ja einen flotten Traber im Stall und ein so leichtes Break —.“

„Der Kuckuk soll mich holen, wenn ich Ihnen jemals diesen Gefallen thue,“ fuhr Buschmann empört ein. „So mal zwei Stunden Nachtmarsch in diesem Hundewetter und dann noch etwas schwer beladen — das wird eine heilsame Wirkung thun!“

Des Doktors Aufmerksamkeit war schon längst nicht mehr bei den letzten Worten. Suchend irrten seine Blicke umher, als fehlte ihm etwas.

„Der Apotheker ist heut' verhindert,“ sagte einer aus der Tafelrunde, der den suchenden Blick richtig gedeutet hatte.

„Wenn Ihnen der dritte Mann zum Skat fehlen sollte, Herr Doktor — vielleicht nehmen Sie heute mal mit mir fürlieb,“ bemerkte Schlauert mit strahlendem Gesicht.

„Sollten sich lieber nach Hause scheeren,“ brummte der Doktor, ließ aber ruhig alle Vorbereitungen zum gemütlichen Spiele treffen. Als Schlauert ohne lange Umstände anging, knurrte er noch einmal auf und sagte dann versöhnlich:

„Na, meinethwegen. Wenn Sie doch einmal hier sind können Sie auch etwas Bescheidtes thun!“

Bald war der Skat im besten Gange und Doktor Buschmanns gute Laune wuchs zusehends. Wer ihn aber genau kannte, wußte daß irgend ein übermütiger Gedanke seine Seele bewegte. Es sollte sich auch bald zeigen.

Allmählich war es zehn geworden. Schlauert sah einige Male nach der Uhr, wurde nervös und unruhig. Der letzte Zug mußte bald abfahren. Den weiten Heimweg in strömendem Regen und im Novembersturm zu Fuß machen, schien ihm doch nicht verlockend genug. Aber weiß der Kuckuk — Doktor Buschmann schien, so sehr er auch vorher gewettert hatte, nicht die geringste Rücksicht darauf zu nehmen. Mit unheimlichem Eifer forderte er immer noch eine letzte und eine allerletzte und eine unwiderstehlich letzte Runde, um schließlich zu erklären, daß man mit einem Nullspiel oder einem verlorenen Grand unmöglich aufhören könne. Dabei blitzten die grauen Augen, wenn Schlauert einmal nicht hinsah, so übermütig verschlagen auf, daß die übrige

Tafelrunde bald weg hatte, wohinaus der Doktor wollte.

Es war bereits über halb 11 Uhr, als Doktor Buschmann sich zum Aufbruch rüstete.

„Glückliche Heimkehr, Schlauert!“ rief er diesem zu.

„Der soll d'ran denken,“ flüsterte er beim Hinausgehen dem einen in's Ohr.

Die Kunde lachte. Schlauert stand mit umwölkter Stirn, die Uhr in der Hand, unschlüssig, was zu thun sei. Plötzlich schien's wie eine Erleuchtung über ihn zu kommen. Mit heiterem Gesicht setzte er sich wieder hin, bestellte noch ein „Pils“ und plauderte so lustig, als wäre nichts geschehen.

Es mochte schon 2 Uhr geworden sein, als bei dem Doktor heftig die Klingel gerissen wurde. Fluchend fuhr Buschmann aus dem Schlaf. Die Haushälterin tappte schwerfällig die Treppe hinunter.

„Herr Doktor,“ sagte sie, als sie wieder zurückgekehrt war, „Sie möchten um des Himmelswillen sofort nach R. . . kommen; Körners Diefse ist in schweren Nöten.“

„Donnerwetter, aber dann hilft's nicht,“ brummte der trotz seiner Grobheiten immer bereite Doktor. „Lassen Sie anspannen; Franz kann gleich wieder schlafen gehen; ich kutschiere schon selbst. Die arme Seele hat die vorige Nacht kein Auge zugehan.“

Alles war bereit. Unten schwang Buschmann sich auf den Kutschersitz; das kleine gebückte Männchen, das in hochgeschlagenem Kragen, in demütiger Haltung vor der Thüre stand, nahm auf dem Hinterstuhl Platz und fort ging's, in stetem Schweigen. Wer hätte bei dem Unwetter auch gerne den Mund aufgemacht. Bloß einmal fragte der Doktor:

„Hören Sie mal, sind Sie etwa bei dem Sauwetter zu Fuß hereingekommen?“

„Wir haben ja kein Fuhrwerk, Herr Doktor,“ erwiderte der Mann mit kläglichlicher Stimme. „Ich war in meiner Angst beim Verwalter Schlauert, ob der nicht wollte anspannen lassen, aber Schlauert, ist noch gar nicht zu Hause.“

„Was?“ schrie der Doktor! noch nicht zu Hause? Das ist ja ein Erzlump. Da soll doch gleich . . .“

Ein heftiger Windstoß machte ihm das Weiterreden zur Unmöglichkeit.

Nach fast dreiviertelstündiger Fahrt lenkte Buschmann in die Ortschaft ein. Körners Haus lag ziemlich weit hinten. Durch die kleinen Häuschen mähigte er das rasche Tempo. Als er vor Körners Thüre hielt, war der Mann hinten vom Wagen verschwunden. Kopfschüttelnd sprang der Doktor vom Bock und rief ein paar Mal in die Nacht hinaus, ohne Antwort zu erhalten. Dann klopfte er bei Körners. Als ihm nach mehrmaligem Pochen aufgemacht wurde, sah man ihn mit verwunderten Augen an.

„Na, was gloyt sie denn?“ räsonierte der Helfer ungemüthlich. „Ist das mit der Diefse schon vorbei?“

„Ja wohl doch,“ sagte die Magd. „Der Viehdoktor is bald fertig; er kommt glei.“

„Donnerschlag,“ schrie Buschmann! „was hat denn der Viehdoktor dabei zu thun?“

„Ja,“ erwiderte das Mädchen, „for so 'ne Kuh is 't doch woll gut genug.“ 'ne olle Kuh? Und darum rufen Sie mich her?“

„Aber nee! Wir haben jo gar niemand geholt!“

Mit einem schrecklichen Donnerwetter macht er kehrt. Ihm wurde auf einmal die ganze Sache klar. O, in diese Falle zu gehen! Sich so überlisten zu lassen! Diesem Schlauert wollte er nächstdem gehörig den Kopf waschen! Aber hatte er nicht selber die ganze Geschichte angerührt? Da war er einma! schön hineingefallen. Beschah ihm schon ganz recht.

Und bald lachend, bald schimpfend, fuhr er wieder dem Städtchen zu. Erzählt hat er zwar die Geschichte nicht, aber Schlauert konnte doch nicht verschweigen, wie ihn der Doktor in jener Nacht so vertrauensselig nach Hause gefahren. Und so ist die Geschichte bald in Aller Mund gekommen.

Vermischtes.

— Das „W. M. Vdbl.“ schreibt in seiner neuesten Nummer: Die Röntgenstrahlen sind nun glücklich auch in das Gebiet der Therapie eingebrochen. Despeigne in Lyon hat nach der sem. med. Nr. 37 auf einen Magenkrebs zwei Mal täglich je eine halbe Stunde lang Röntgenstrahlen wirken lassen. Die Wirkung zeigte sich überraschend. Nach acht Tagen war der Schmerz gelindert, die Abmagerung hörte auf, die gelbliche Hautfarbe war fast verschwunden und die Geschwulst war erheblich kleiner geworden. Aber auch die Naturheilmethode bemächtigte sich der neuen Entdeckung. So hat z. B. das Malten'sche Institut für Naturheilmethode in Baden-Baden eine Sonder-Abteilung für Röntgen-Bestrahlungen eingerichtet. Ein Prospekt der genannten Anstalt besagt: Wo das Licht hinkommt, werden alle Pilze und schädlichen Keime zerstört, und da wir durch die Röntgenstrahlen ein sicheres Mittel haben, innere Partien des Körpers zu durchstrahlen, so ist es einleuchtend, daß bei richtiger Handhabung alles Fäulnisartige, Abgelebte, Krankhafte aufgelöst und ausgeschieden werden muß.

— Zum 1896er Herbst wird dem „N. Tgbl.“ geschrieben: Bei Beginn dieses Monats schaute manches Auge bang und verzagt zum Himmel, tief bewegt blickten wir unsere vielen Trauben an, die Früchte einer Jahresarbeit, uns sagend, daß wir eben wahrscheinlich wieder viel umsonst gearbeitet haben. Doch kaum bescheint unsere liebe Sonne eine Woche kräftig unsere Weinberge, und die ganze Lage ist eine andere. Der Weingärtner geht wider mit Freude und neuer Hoffnung seinem Beruf nach, unsere Trauben blicken freundlich und verheißend aus dem Laub. Es darf wohl mit Recht gesagt werden, daß, wenn heute schon Herbst gemacht werden müßte, die Qualität des Weins von 1894 weit übertroffen würde. Haben wir uns aber noch einer oder zweier sonniger Wochen zu erfreuen, so

steht uns bestimmt ein guter Mittelwein in Aussicht.

— Eine hübsche Anekdote wird aus dem letzten Manöver erzählt. In N., einem Dorfe im Oberamt Ehingen, hatte sich der Bruder unserer Königin, Prinz Max, einquartiert. Leutselig ließ sich der hohe Gast in ein Gespräch mit seinem Quartiergeber ein. Auf einmal meinte dieser naiv: „Aber Eure Schwester, die hat eine gute Partie gemacht!“ Lachend erwiderte der Prinz: „Ja, ja. Ihr habt recht. Das muß ich doch gleich wieder meiner Schwester erzählen, wenn ich nach Stuttgart komme.“

— In Bingen wird zur Zeit ein so billiger Schoppen verzapft, wie es seit länger als 20 Jahren nicht der Fall gewesen ist. In Folge der äußerst niedrigen Herbstpreise und des überreichen Herbstsegens ziehen es viele Weinbergbesitzer vor, ihre Produkte auszuschenken, und es wird daher in Bingen seit einigen Tagen der Neue zu 25 Pf., in einem Hause sogar zu 20 Pf. per Schoppen (ein halber Liter) verzapft. Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß in der letzterwähnten billigen Weinquelle der gährende Traubensaft nicht in Gläsern, sondern in irdenen Töpfen verabreicht wird, und aus diesen Gefäßen als sogenannter „Dippeswein“ getrunken wird, ein Modus, der die Zahl der durstigen Zecher eher vermehrt als vermindert. Andere Binger Bürger beabsichtigen übrigens, ihren Neuen zu 15 Pf., ja zu 12 Pf. per Schoppen abzugeben, und ein dortiger Metzgermeister hat sich sogar entschlossen, seinen Diesjährigen bei einem Entree von 80 Pfennigen in der Weise zu verzapfen, daß Speise und Trank in beliebiger Quantität so lange abgegeben wird, als der Consument das Zapf-Lokal nicht verläßt.

(Modern.) „Ich kann Ihnen wirklich nur 15 Prozent bieten!“ — „Gut, versprechen Sie mir die Hälfte von Ihrem Reingewinn nach Beendigung des Konkursverfahrens?“

(Vom Kasernenhof.) Unteroffizier: „Kerl, wenn Sie noch 'mal so ungeschickt sind, haue ich Ihnen eine runter, daß Sie noch vor Andree über'n Nordpol fliegen!“

(Bruderliebe.) Vater (zu seinem Sohne, der auf dem Eise eingebrochen): Marsch ins Bett! Ich will dir jetzt nichts thun, aber sobald du warm geworden bist, dann komm ich dir! Jüngerer Bruder (nach einer Weile): Vater, jetzt ist er warm!

Die nächste No. d. Bl. erscheint am Samstag; die Montags-No. fällt wegen des Kirchweih-Festes aus.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 per Meter — porto- und steuerfrei ins Haus an Private. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. l. Hofl.) Zürich.

Tuch- u. Buxkinstoffe.

<p>Stoff zum ganzen Anzug für M. 4.05 Pfennig.</p>	<p>Muster auf Verlangen franco ins Haus.</p>	<p>Cheviot zum ganzen Anzug für M. 1.95 Pfg. per Mtr.</p>
<p>Grosse Auswahl in Velours, Cheviots, Hosen- und Paletotstoffen in soliden guten Qualitäten, sowie modernen Dessins versenden in einzelnen Metern franco ins Haus</p>		
<p>OETTINGER & Co., Frankfurt am Main. Separat-Abteilung für Damenkleiderstoffe von 25 Pfennig an per Meter.</p>		

Gasthaus z. „gold. Stern“
Morgen Donnerstag

Metzel-Suppe



bei **billigem Wein** wozu freundl. einladet

Fr. Schwizgäbele.

Geschwister Maier

(Firma Fr. Maier)

empfehlen sich im

Anfertigen von Aussteuer-Betten

und einzelnen Bettstücken

unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung.

— Großes Lager in Bettfedern und Flaum, Bettbarchent und Dress.

Résinoline

ist das **einzigste**, wirklich **geruchlose**

Bodenöl trocknet rasch, harzt und schmiert nicht, verhindert die lästige Staubbildung, macht das Holz sehr dauerhaft, größte Ausgiebigkeit,

Preis Mark 1.25 pr. Liter, einfache Behandlung.

Résinoline eignet sich ganz besonders zur Behandlung von Fußböden stark frequentierter Lokalitäten, wie: Schulzimmer, Wartsäle, Bureauz: Verkaufsstelle, Restaurants, Turnhallen u.; ebenso für Linoleum-Teppiche und Mosaikböden. (H 1520 — J)

Name und Fabrikmarke sind gesetzlich geschützt.

Man hüte sich vor Nachahmung und verlange ausdrücklich **Résinoline!** Generaldepôt f. d. Agr. Württemberg und Sachsen: **Koch & Schenk, Ludwigsburg.**

Niederlage in **Wildbad** bei

Fr. Treiber.

W i l d b a d .

Schuhwaren - Empfehlung.



Den verehrten Einwohnern Wildbad's und Umgebung bringe ich mein gut sortiertes **Lager in Schuhwaren** jeder Art, von härtester bis feinsten Qualität, für Herren, Damen Knaben, Mädchen und Kinder in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig bemerke ich daß ich zu jeder Jahreszeit auch **Holzschuhe** mit und ohne Fellsutter, **Turnschuhe** sowie **Winterwaren** auf Lager halte. — **Maasbestellungen** sowie **Reparaturen** werden schnell und pünktlich bei möglichst billiger Berechnung ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Lutz, Schuhmachermstr.,

Hauptstraße 91.

Suppen-Einlagen

- Tabloca
- Tabloca-Julienne
- Erbsemmehl
- Grünkernmehl
- Grünkerngries
- Hafergrütze

empfehlen in stets frischer Ware

D. Treiber.

Wein-Handlung

von

Chr. Kempf

empfehlen ihr großes Lager reingehaltener in- und ausländischer Weine, in allen Preislagen. Maßweise und von 1 Liter ab.

Mädchen-Gesuch.

Ein fleißiges, in der Haushaltung erfahrenes Mädchen wird bei gutem Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Roststäbe
Beste und billigste Bezugsquelle
Gebr. Ritz & Schweizer, Roststab-Glosserel.
Schwab. Gmünd.

Turnverein  **Wildbad.**

Nächsten Samstag den 17. d. M.,
Abends 8 Uhr

Versammlung

im Lokal.

Der Vorstand.

Für die Hausfrauen
Gebrannten ächten

Bohnen-Kaffee

empfehlen die

Holländische Kaffeebrennerei
H. Disqué & Cie., Mannheim,

seit Jahren bekannt und beliebt unter der Marke:

Elephanten-Kaffee

Vorzügliche Mischungen von kräftigen und aromatischen Kaffees:

- f Westindisch pr. 1/2 Kilo. Mk. 1.60
- f Menado " " " " 1.70
- f Bourbon " " " " 1.80
- f Rocca " " " " 2.—

Durch eigene, nur uns bekannte Brenn-methode:

Kräftiger, feiner Geschmack.

Große Ersparnis

Nur ächt in Packeten à 1/2, 1/4 u. 1/8 Kilo. mit Schutzmarke „Elephant“ versehen. Niederlage in Wildbad bei Carl Wilhelm Vott.



Fürsten-Quelle



I. Ranges.

Zu haben bei Anton Seinen, Florzheim.

